

XII.

Ueber die altgriechischen Trinkgelage.

Von Franz Kindscher, Gymnasial-Oberlehrer in Zerbst.

Das Essen, nicht das Trinken
Bracht' uns um's Paradies.

Wie es anziehen mag das allgemein Menschliche in der Gesittung der Kulturvölker aller Zeiten im Ganzen und Großen zu vergleichen, so darf es auch ein Interesse gewähren, im Einzelnen nachzusehen, wie Sitten und Gebräuche sich gleich bleiben in Jahrtausenden, wie sie sich ähneln, wie sie von einander abweichen. Oft enträth man aber leicht des Vergleichs und begnügt sich gern mit der Darstellung des Einen, weil das Andre sich Jedem von selbst darbietet. So soll in folgender Skizze, die zum größten Theile nur ein Auszug aus Müller's Schrift über die griechischen Symposien (Zeiz, 1858) sein konnte, von den altgriechischen Trinkgelagen gehandelt werden.

Fangen wir bei den Göttern an. Die homerischen Götter befanden sich nie in der Verlegenheit, in die wir bei vollem Weinkeller gerathen, bestimmen zu müssen, welche Sorte sie heute vorher oder nachher trinken wollten. Sie tranken einmal wie allemal Nektar. Die Gelehrten, welche gern Alles hübsch genau wissen möchten, haben sich damit beschäftigt herauszubringen, was für ein Getränk das gewesen. Der Name selbst soll den Trank als überwältigenden, niederschlagenden, berausenden bezeichnen. Daß Nektar Wein war geht daraus hervor, daß das Nektarkredenzen oft Weinschenken genannt wird. Platon freilich unterscheidet Nektar und Wein. Daß Nektar gemischt wurde erhellt aus dem geraden Berichte, daß Kalypso dem Hermes eben rothen Nektar mischt, und daraus, daß Hephästos ihn aus dem Mischfruge schöpft. Wie bei den Menschen der Wein mit Wasser gemischt wurde, wird auch Nektar mit Wasser verdünnt worden sein. Denn er scheint ein sehr schwerer Rothwein gewesen zu sein. Roth heißt er oft. Daß er sehr schwer war, selbst wenn er gemischt war, geht aus zwei Erwägungen hervor. Die gewöhnlichen Menschen vertrugen nur gemischten Wein; den Göttern boten sie, weil sie ihnen einen Ersatz für Nektar bieten wollten, bei Spenden nur irdischen ungemischten Wein: schlechteren mögen die Götter bei ihren Besuchen im Aethiopen- und Phäakenlande nicht angenommen haben. Das Zweite ist dies. Der Apollonpriester Maron, der doch kein Homöopath war, führte standesgemäß einen honigsüßen dunkeln Rothwein, der erst durch zwanzigfache Verdünnung schmackhaft wurde: dann entwickelte er aber auch ein göttliches Bouquet und es wäre Strafe gewesen, davon nicht kosten zu